

Hirschberger Tageblatt.

Verlag von Geisler & Ike.

Redaktion: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghügel) 1. Etage.

Expedition: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghügel) parterre.

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis für Hirschberg bei der Expedition und deren Commanditen 1 M. pro Quartal (Auspendung in's Haus 25 Pf. extra), monatlich 50 Pf., wöchentlich 15 Pf.; Einzelnummer 5 Pf. Durch die auswärtigen Commanditen und Postanstalten bezogen 1 Mark 10 Pf., incl. Abtrag 1 M. 50 Pf. pro Quartal. — Inserationspreis für die fünfzehntige Pettitzelle oder deren Raum 15 Pf., Reklamenzettel 10 Pf. — Gebühren für Extraarbeiten je nach der zeitweiligen Auslage des Tageblattes. — Alle Annoncen-Durzau, sowie die Commanditen in Warmbrunn, Hermisdorf, Petersdorf, Schreibersdorf, Schneidersdorf, Vomelsdorf, Wollenbach, Schönau, Löbnitz, Greifenhain und Friedeberg a. d. L. nehmen Inserat-Aufträge für das Hirschberger Tageblatt entgegen. Das Hirschberger Tageblatt ist unter Nr. 2733a im Nachtrage zum Post-Zeitungskatalog vermerkt.

Ar. 189.

Hirschberg i. Schl., Dienstag, den 12. November

1889.

Milliarden des Friedens.

Die Pariser Weltausstellung hat ihren Abschluß gefunden. Der Erfolg derselben war von Monat zu Monat, von Woche zu Woche, man kann fast sagen, von Tag zu Tag gestiegen. Und das Ende übertrifft in materieller und moralischer Beziehung die höchsten Erwartungen, denen man sich in Frankreich hatte hingeben können.

War auch die Verquickung der Aussiedlung mit der hundertjährigen Jubelfeier der großen Revolution in sofern ein unglücklicher Gedanke gewesen, als dadurch die monarchischen Regierungen dem Unternehmen entfremdet wurden, so ist doch andererseits dieses Ausstellungsjahr zu einem Segensjahr für die in Frankreich bestehende Staatsordnung geworden. Um den Erfolg zu sichern, sah sich die republikanische Regierung veranlaßt, reinen Tisch mit den Unruhestiftern zu machen, die das bestehende umzuftürzen drohten, und dieser Kraftanstrengung der Regierenden entsprach die Läuterung der öffentlichen Meinung, wie sich dieselbe in dementschieden republikanischen Ergebnisse der Wahlen für die Kammer ausdrückt. Die Lösung: nationale Ehre und Arbeit übertronte mächtig die Schlagwörter der Boulangisten und Revisionisten. Und der Streit der politischen Parteien endigte beim Bezirke des Marsfeldes, wo alle Franzosen ohne Unterschied der Parteineinungen sich vereinigten um so glänzend als möglich die Leistungsfähigkeit des Landes in's Licht treten zu lassen und das Ausland zu überzeugen, daß Frankreich durch seine Arbeit, seinen Geschmack und sein Wissen immer noch den Rang einer ersten Kulturnation verdient. Und wir dürfen es nicht gering anschlagen, daß die Vertreter dieses Landes, die Veranstalter und Ordner der Ausstellung, die Preisrichter derselben, die Vorsitzenden der fast zahllosen Kongresse, die in den letzten Monaten zu Paris stattfanden, ihres Amtes gegenüber den fremden Gästen, wie von allen Seiten bestätigt wird, mit einer Unbefangenheit, Liebenswürdigkeit und Aufopferung walteten, die den Franzosen moralische Erboreungen in allen Welttheilen sicherten.

Über die Natur dieser neu erworbenen Sympathien wird man sich freilich in Frankreich nicht täuschen dürfen, und hat man sich, nach unseren Beobachtungen, nicht getäuscht. Die Zudringlichkeit, mit welcher tschechische Turner der französischen Republik ihre Bundesgenossenschaft anboten, die rauschenden Redensarten, mit welchen italienische Republikaner die Verbrüderung mit französischem Radikalismus feierten, waren lediglich komische Episoden in der Geschichte dieser Ausstellung. Im Uebrigen blieb nicht das Frankreich der Republik, sondern das Frankreich der Arbeiter, der Ingenieure, der Architekten, der Künstler und Gewerbetreibenden aller Gattung, der Gelehrten der Anziehungspunkt für die Heere von Fremden, die diesen Sommer über nach der Seestadt pilgerten. Und wenn die Franzosen die Schilderung der Reiseindrücke verriechen könnten, die ihre Besucher nach Hause bringen, so würden sie erkennen, daß mit der Anerkennung, die einmuthig ihrer hohen Kultur gezollt wird, gerade bei Denjenigen, die es am ehrlichsten mit ihnen meinen, stets der Wunsch sich befindet, der Sinn für Ordnung, der gesunde Verstand, die zielbewußte Berechnung, die sich in ihrem künstlerischen und gewerblichen Schaffen offenbart, möchte sich künftig auch auf dem politischen Gebiete nicht verleugnen. Vielleicht ist ein solcher Wunsch auch nicht allzu fühlbar, nachdem die Franzosen sich überzeugen durften, daß das Glück des Landes und das Wohlergehen der Einzelnen nicht sowohl von der Ausstellung und Ausführung dieses oder jenes politischen Programms, oder vom Wechsel in der Person der Regierenden, als vom Zusammenhalten des ganzen Volkes zu einem gemeinsamen großen Zwecke und von der friedlicher Arbeit Alles abhänge.

Ein wahrer Goldregen ist Monate lang auf Paris niedergegangen und wird sich allmählich durch hundert kleine Kanäle über das ganze Land verbreiten. Man

hat ausgerechnet, daß zwei Milliarden keine zu hoch gebrachte Ziffer sei, um den Erlös zu bestimmen, der der Pariser Geschäftswelt anläßlich der Weltausstellung zugeslossen ist.

Diese Milliarden darf man vielleicht als Friedens-Milliarden bezeichnen, denn ein Volk, das sich in solcher Weise bereichert, wird wohl noch lange zögern, so reiche Früchte ehrlicher und Ehre bringender Arbeit durch Abenteuerliche Unternehmungen nach außen oder im Innern wieder auf das Spiel zu setzen.

Barackenschwindel" kann also der Deutschfreisinn keine Wahlagitator mehr treiben, denn der "Schwindel" hat sich als unumstößliche Wahrheit herausgestellt. Und so wird es auch jetzt wieder gehen. Das französische Wehrgezetz, die russischen Rüstungen und Truppen-Zusammensetzungen, das Alles ist leider kein leerer Wahn und nötigt Deutschland, das zwischen den beiden Mächten eingeklemmt liegt, seine Gegenmaßregeln zu treffen. Das wird auch der einfachste Wählerverstand einschenken, sollte er auch von den deutschfreisinnigen Agitations- und Hetzreden noch so umnebelt sein.

Eine Wendung in der Rede eines Herrn Dr. Blasius, welche derselbe in einer Sitzung des Berliner Kartellvereins hielt, wird von deutschfreisinnigen Blättern als Beweis dafür angeführt, daß die Nationalliberalen auch mit Herrn Stöcker einen Strang ziehen würden. Dr. Blasius äußerte sich dahin, daß die Vorstände der nationalliberalen und konservativen Partei durchaus nicht dagegen wären, wenn Stöcker kandidierte. Man habe f. B. nur aus Rücksicht auf die Wählerschaft die Forderung der Bevölkerung Stöckers gestellt. Wie die konservative Partei darüber denkt, wissen wir nicht, aber im Namen der nationalliberalen Partei hat Herr Blasius sicherlich nicht gesprochen. Herr Blasius steht der Leitung dieser Partei so fern, daß jene Aeußerung nur als eine rein persönliche aufgefaßt werden kann; jedenfalls gestattet sie keinen Schlüß auf die Haltung und Auffassung der Partei. Nicht aus Rücksicht auf die Wählerschaft hat man jene Forderung in Betreff Stöckers gestellt, sondern aus prinzipieller Verschiedenheit des Standpunktes, welche nicht ausgeglichen werden kann.

Rundschau.

Wenn die offiziösen Kommentare, mit denen die jüngsten Reisen des deutschen Kaisers und des nach Wien zurückgekehrten Kalnoy begleitet werden, den That-sachen entsprechen, so dürfte von denselben zunächst eine wohlthätige Einwirkung auf die schließlich Regelung der bulgarischen Frage zu gewärtigen sein. Dem Pester Lloyd zufolge ist es in Friedrichsruh „zu bestimmten Vereinbarungen“ über bestimmte Fragen gekommen, und die Besprechungen haben keineswegs blos den Zweck gehabt, eine Art von Bilanz der europäischen Lage zu ziehen. Der Zusammenhang der Besprechungen von Friedrichsruh mit dem Zarenbesuch in Berlin siehe fest. Wenn ein Berliner Blatt glaube, Fürst Bismarck habe die Zustimmung Kalnoy's zu einer dem Standpunkt des Zaren sich annähernden (?) Lösung der bulgarischen Frage verlangt und erhalten, so sei es möglich, daß es so steht. „Es wäre ebenso gut möglich und hat zum Mindesten dieselbe Wahrscheinlichkeit für sich, daß die österreichisch-ungarische Auffassung, betreffend die Zukunft Bulgariens, dem Reichskanzler sympathischer geworden ist als früher. Zur Beugung unter den Willen des Zaren werden Kaiser Wilhelm und Graf Herbert Bismarck den Sultan und seine Minister jedoch wohl nicht haben überreden wollen, als sie mit ihnen jene Besprechungen hatten, die telegraphisch hergemeldet worden sind. Und ohne eine solche Beugung auch von Seiten des Sultans würde Bulgarien nicht wieder in die russische Machtphäre zurückzuführen sein. Der Berliner Korrespondent des genannten Blattes will den That-sachen gemäß konstatiren, daß dort eine ganz ungewöhnliche Befriedigung über die in Friedrichsruh erzielten Ergebnisse herrsche.“

— Es geht los! Unter dieser Spitzmarke regen sich verschiedene deutschfreisinnige Blätter künftlich gegen die nationalen Parteien auf. Vorgezählt die sachlich gehaltenen Artikel des Milit. Wochenblattes, des Hamb. Korr. und anderer Blätter über den Werth des neuen französischen Wehrgezes fordern den Zorn der Herren von der Opposition heraus. Sachlich können sie nichts gegen die Angaben über das französische Wehrgezetz anführen, deshalb reden sie wieder weidlich von „Angstmeierei“ der „nationalen Kartellbrüder“ und suchen die Wähler mit oppositionellem „Mannesmuth“ zu befehlen. Es ist nur schade, daß die Wähler die ruhige, sachliche Sprache jener eben angeführten Blätter den Hexereien der deutschfreisinnigen Mannesseelen vorzuziehen scheinen, denn wozu sonst immer wieder der Hinweis auf die Vorgänge bei der Septennatswahl? „Wen das Schicksal verderben will, den verbündet es zuerst,“ so sagt ein altes Sprichwort, und wahrlich, nirgends ist es angebrachter, als bei dem Verhalten der Opposition in Bezug auf die Septennatswahlen. Was damals die septennatsfreudliche Presse, was die Regierung anführte als Grund der Septennatsforderung — hat sich als wörtlich wahr erwiesen. Selbst deutschfreisinnige Blätter haben das in jüngster Zeit noch zugeben müssen. Man erinnert sich wohl noch der Aeußerung des Berliner Tageblatts, welche vor einigen Wochen durch alle Blätter ging und über die französischen Rüstungen zur Zeit der Septennatswahlen genau dasselbe sagte, was damals die Regierung und die nationalen Parteien behauptet hatten. Mit dem „Septennatschwindel“, „Melin“ und

Deutsches Reich.

Berlin, 10. November. Der Reichskanzler erhielt gestern Abend nachstehendes Telegramm von Kaiser Wilhelm aus Scio: „Vorjährige Fahrt von Stambul bis hierher, Wetter prächtig. Farbenfleck und Beleuchtungen an Land und auf See in bisher ungekannter Schönheit gesehen. Die Klarheit der Luft war gestern so stark, daß sämtliche drei Spizien und das dazwischenliegende Festland des Peloponnes auf einmal zu übersehen waren, was sonst noch nie der Fall war. Alle wohl. Wilhelm.“

— Die in einer Anzahl von Blättern enthaltene Nachricht, der Reichstag werde in den nächsten Tagen in seinen Plenarsitzungen eine längere Pause eintreten lassen, ist gänzlich unbegründet. Es ist von Wichtigkeit, dies festzustellen, damit die bisher in Berlin noch nicht eingetroffenen Abgeordneten, deren Anwesenheit bei den mit der zweiten Etatsberatung beginnenden Abstimmungen aber nothwendig ist, sich dadurch nicht noch länger in der Heimat zurückhalten lassen.

— Nach einem Referat der Kreis. Rtg. vom 7. d. M. soll sich „der unlängst zum Hoftheater-Intendanten in Karlsruhe ernannte nationalliberale Abgeordnete Dr. Bürlin“ über das Verlangen der Postbeamten nach Besserstellung in sehr abschreckender Weise geäußert haben. Diese Mittheilung entspricht, wie die R. A. C. mitteilt, nicht entfernt dem Sachverhalt. Herr Bürlin hat an der Hand früherer Verhandlungen einige in der Debatte zu Tag getretenen irrthümlichen Auffassungen über die Stellung der Postsekretäre berichtet und hierbei zahlenmäßig nachgewiesen, daß die Lage dieser Beamten, insoweit sie sich in einer Durchgangsstellung befinden, nicht so ungünstig sei, wie gechilbert worden. Im Weiteren nahm Herr Dr. Bürlin Veranlassung, nicht nur lebhaft für Bewilligung der auf eine Besserstellung, namentlich der niederen Beamtenkategorien abzielenden Mehrforderungen einzutreten, sondern auch die Gewährung von Volkszulagen anzuregen für die in Berlin angestellten Assistenz. Davon steht im fraglichen Referat kein Wort und man mag danach die Objektivität dieser Art von Berichterstattern ermessen.

— Der Emin Pacha-Ausschuß hatte nach Sansibar telegraphiert, um Erkundigung über die Zuverlässigkeit der hierher gelangte Meldung einzuholen und darauf von dem dortigen sehr bedeutenden deutschen Handelshaus Hanfing & Comp. folgende Antwort erhalten: „Gerüchte besagen, Kolonne sei von Somalis zerstört, zwei Europäer tot, einer verwundet. Nachricht kam wahr sein, doch von Deutschen im Lamu nicht geglaubt.“ Herr Clemens Denhardt telegraphirt unter dem 8. November von Sansibar: „Akida von Kau meldete Massai's Expedition vernichtet, ein Deutscher ist verwundet gerettet. Ich glaube dies nicht. Anfangs Oktober scheiterte Borchart's Thau bei Kivini; Russ's Kolonne (d. h. die Borcharte) verbrannte Ende Oktober. Borchart neu gerüstet, Tana gereist.“ Hieran ist es ganz unmöglich, über das Schicksal des Dr. Peters Ausschuß zu erlangen. Man wird sich noch einige Tage gedulden müssen. Berühmte Kenner der Verhältnisse, wie z. B. der Afrikareisende Paul Reichard, erklären den Tana-Weg

für so gefährlich und namentlich die Massais für einen so feindseligen und räuberischen Stamm, daß die größte Wahrscheinlichkeit für die Richtigkeit der Schreckschau vorliegt.

Die Post bestätigt die Zeitungsangabe, daß Herr von Kneidell der Verfasser der beiden Brodsätze „Wallende Nebel und Sonnenschein“ und „Der Parademarsch der siebenen Großmacht“ sei.

Der Staatsanzeiger veröffentlicht die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Prinzen Georg von Griechenland.

Der König von Sachsen wird am Mittwoch die neue Landtagssession persönlich eröffnen.

Hamburg. Eine hochoffiziöse Berliner Meldung der Hamburger Nachrichten protestiert gegen die Auffassung, daß die Kaiserreise nach Konstantinopel eine Demonstration gegen Russland gewesen ist. Im Gegenteil haben die Friedrichruher Versprechungen Bismarck's und Kalnoky wesentlich bezweckt, die österreichische Diplomatie von der Notwendigkeit zu überzeugen, daß den russischen Orientbestrebungen mehr Spielraum zu lassen sei.

Leipzig. 10. November. Die Nachricht, daß die Vorstände des nationalliberalen und des konservativen Vereins für Schleswig-Holstein die Aufrechterhaltung des Kartells in dieser Provinz vereinbart haben, ist, wie der N. L. C. von unterrichteter Seite von hier mitgetheilt wird, unrichtig, bzw. verfrüht. Die Verhandlungen darüber sind noch nicht abgeschlossen.

Leipzig. 10. November. Die Affaire des Staatsanwalts Nagel mit Dr. Göß, die sich auf dem Korridor des hiesigen Landgerichts zutrug und seiner Zeit berechtigtes Aufsehen machte (Dr. Göß hatte es unterlassen, den Staatsanwalt zu grüßen), hat nach der einen Seite ihren definitiven Abschluß nunmehr dahin gefunden, daß Dr. Göß wegen Herausforderung zum Zweikampf vom Militärgericht zu einem Tage hofst, der gesetzlich zulässig niedrigsten Strafe, verurtheilt worden ist.

Augsburg. 10. November. Die Landesvertretung von Schwaben lehnte das Gesuch des germanischen Museums um einen außerordentlichen Zuschuß für den Anlauf der fürstlich Sulzowitschen Sammlung ab.

Nürnberg. 10. November. Die Gemeindevertretung ist geneigt, 100—120 000 Mark aus dem Kunstsammelfonds für ein Kaiser-Wilhelm-Denkmal zuzuschießen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem Kaiser Franz Joseph in Innsbruck steht, neueren Meldungen aufgegangen, bereits nächsten Mittwoch zu erwarten. Dieselbe wird nur von kurzer Dauer sein. Für die Zusammenkunft ist ein Hofdiner auf dem Bahnhofe zu Innsbruck in Aussicht genommen.

Im böhmischen Landtage fanden anlässlich der Debatte über den schlesisch abgelebten Abreisenentwurf der Jungzedern, den die Altzedern bekämpften, standalöse Szenen statt, an welchen die tschechischen Studenten, die sich auf dem Zuhörerraum versammelt hatten, teilnahmen. Gegen die Rädelsführer bei den Karawalen auf der Landtagsgallerie wurde die polizeiliche Untersuchung eingeleitet. Mehrere auf der Gallerie anwesend gewesene Detektive haben einige Personen nachhalt gemacht, welche sich bei den lärmenden Szenen besonders hervorgehoben haben.

Wie die gemeinsame Armee, werden in Zukunft auch alle Höfämter nicht mehr die Bezeichnung „L. L.“, sondern „L. u. L.“ führen. Diese Neuerung wird sich auch auf alle mit dem Allerhöchsten Hofe im Zusammenhang stehenden Institute erstrecken. Es werden demnach auch alle Hoflieferanten und sonstige mit dem L. L. Hoititel ausgestatteten Benennungen von nun an das „L. und L.“ acceptieren.

Belgien. Ein Brüsseler Telegramm der Kreuzzeitung meldet, entgegen den Mitteilungen des Hauptmanns Witzmann habe die Kongoregierung die sichere Mittheilung erhalten, daß Stanley nicht in Deutsch-Ostafrika, sondern im Gebiete des englischen Ostafrika erscheinen werde.

Frankreich. Die Boulangisten beabsichtigen gelegentlich der am Dienstag stattfindenden Kammereröffnung eine Kundgebung zu veranstalten. Ferner wollen fünf Boulangisten, Delegirte der Wahlkomitee's von Montmartre, den Eintritt in die Kammer verlangen, um dem Präsidenten einen Protest gegen die Proklamation Joffrin's zum Deputirten zu überreichen. — In Toulouse (Frankreich) ist ein Abt Namens Villata mit 15 Messerstichen ermordet aufgefunden worden.

Sensation erregt die soeben veröffentlichte Erfindung eines ballistischen Gewehres ohne Pulver durch den bekannten Physiker Paul Giffard, dessen System einer pneumatischen Post in Paris funktionirt. Giffard's Gewehr besitzt eine Magazinpatrone mit dreihundert Schüssen. Mehrere Regierungen haben bereits Versuche angestellt. — Wie stark fortwährend die Vorliebe der französischen Bevölkerung für die Russen ist, davon im Nachstehenden wieder ein Beispiel. In Belfort, einem durch hauptsächliche Metallungen allerdings ganz besonders sich auszeichnenden Orte, gaben fürstlich russische Künstler ein Konzert, das den Besuchern Anklang zu einer Kundgebung bot. Die „elbstischen“ Frauen von Belfort überreichten den Künstlern einen riesigen Blumenstrauß von dem Umfang des Eiffelturmes mit einer dreifarbig Schleife, welche etwa die Größe der Seine hatte. Die den Selbstbeherrschender Reußen verherrliche Nationalhymne wurde angestimmt und Alles brach in den Ruf „vive la Russie“ aus.

England. Wie verlautet, wird England auf der Afrika-Konferenz die Errichtung eines internationalen Gerichtshofes für Sansibar befußt. Aburtheilung der Sklavenhändler beantragen.

Die Verfrächter in London beschlossen am Sonnabend Nachmittag, die Forderungen der Arbeiter zu bewilligen.

Russland. Der Nord meldet, Kaiser Alexander habe am 2. d. Mis. einen Utaß, betreffend die vollständige Russifizirung der baltischen Provinzen, unterzeichnet.

Die russische Regierung beschloß die Bewaffnung des Heeres mit Lebelgewehren nach französischem Muster.

Serbien. Trotz der scheinbar glatten Oberfläche schildern serbische Berichte die Lage in Serbien als verzweifelt. Die Ankunft Milan's bildet für Belgrad neue Verlegenheiten.

Nord-Amerika. In Nordamerika ruft die Entdeckung eines an den Grönfall erinnernden Wordes großes Aufsehen hervor. Seicht, im Uferland von Lakeshore vergraben, fand man ein Fahrt mit der Aufschrift: „Ein Verräther“, in welchem sich der gräßlich zerstückelte Leichnam eines Mannes vorsand. Es handelt sich anscheinend abermals um ein irisches Verbrechen, zu dessen Aufklärung aber bisher jeder Anhaltspunkt fehlt.

Sansibar. Telegraphische Berichte aus Sansibar melden, daß portugiesische Lieutenant Gordon habe, auf die jüngst mit vielen Häuptlingen im oberen Zambezigebiet abgeschlossenen Verträge gestiftzt, die portugiesische Flagge in einem großen Theile des durch die südafrikanische Gesellschaft unter britischen Schutz genommenen Gebietes aufzuhissen lassen.

Wie der Times aus Sansibar gemeldet wird, sind die Beziehungen zwischen dem Sultan und der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft wieder sehr gepaunnt. Die Deutschen wollen nur einen Pacht Preis von 10 000 Pfund jährlich, das Erträgnis der leistungsfähigen Zolleinfüsse, für ihre Konfession entrichten.

Ägypten. Daily News lassen sich aus Kairo melden, daß Osman Digma in Dongola angekommen sei und dort Truppen für einen Vorstoß nach Norden sammle. Von Kairo werde nächste Woche ein sudanesisches Bataillon zur Verstärkung der die Grenze bewachenden ägyptischen Truppen abgehen.

Abyssinien. Der Agenzia Stefani wird aus Aden gemeldet: Nachrichten aus Schoa zufolge haben die Dervischen, die Abwesenheit des Negus und des Kommandanten der Vorhut Meneliks benützt, unter dem Befehl dreier Häuptlinge die Stadt Gondar überfallen und die aus wenigen Soldaten bestehende Garnison niedergemehelt. Der Negus, hiervon in Kenntniß gesetzt, ließerte den Dervischen eine Schlacht, in welcher die letzteren vollständig geschlagen und deren Häuptlinge getötet wurden.

Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, den 11. November.

* Das Turnen ist bekanntlich für die Entwicklung und körperliche Ausbildung unserer Jugend ein dringendes Erforderniß. Darüber sollten sich nachgerade alle einsichtsvollen Menschen klar sein. Wenn das Kind täglich 5—6 Stunden — mit ganz kurzen Unterbrechungen — hintereinander, fast regungslos auf der Schulbank sitzend, in einer den Lungen nicht gerade dienlichen Atmosphäre zugebracht hat, ist es ein Bedürfniß, daß der zarte Körper Gelegenheit zu einer entsprechenden Bewegung und Ausarbeitung findet und nichts ist in dieser Hinsicht dienlicher, nichts vermögt die Muskeln mehr zu kräftigen, als masvolle Turnübungen. Aber auch später, wenn der junge Mann aus der Schule in das Leben hinausgetreten ist und eine Thätigkeit gefunden hat, die ihn während der Tagesstunden an das Schreibpult fesselt und ihm somit keine Gelegenheit bietet, die Gliedmaßen in der erforderlichen Weise auszuarbeiten und zu stählen, vermögt nichts so sehr dieses Versäumniss auszugleichen, wie wöchentlich ein- oder zweimal nach Feierabend eine ordentliche Turnübung. In dieser Hinsicht können die Turnvereine nicht hoch genug geschätzt werden, denn sie ermöglichen es der Jugend, nach des Tages Last und Arbeit auch den Erfordernissen des Körpers zu ihrem Rechte zu verhelfen und tragen somit sehr viel zur Ausbildung einer kräftigen gefunden Generation bei. Man sollte es daher kaum für möglich halten, daß es gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts noch Leute giebt, welche sich gegen den Turnunterricht und das Turnen aussprechen.

In manchen Kreisen der Bürgerschaft ist bisweilen eine große Abneigung gegen das Turnen anzutreffen. Viele Eltern sind der Ansicht, daß die Kinder durch den Turnunterricht zu viel Zeit für „wichtigere Dinge“ verlieren; Andere fürchten, ihre Sprößlinge möchten bei den Übungen Schaden nehmen — kurz, die Gründe, welche man (namentlich von den Müttern) häufig gegen den Turnunterricht anführen hört, sind sehr mannigfacher Art, dafür aber um so weniger stichhaltig. Für den in der Entwicklung begriffenen Körper gibt es kein „wichtigeres Ding“ als eine gehörige Ausarbeitung und Kräftigung der Muskeln, welche nur durch Turnen erreicht werden kann. Und was die Furcht vor dem Schaden betrifft, den die Kleinen vielleicht nehmen könnten, so ist doch zu berücksichtigen, daß der Turnunterricht in den Schulen stets unter Aufsicht und Leitung bewährter und erfahrener Turnlehrer geschieht. Und auch in den Turnvereinen werden die Übungen wohl ohne Ausnahme von erprobten, gewissenhaften Krüften geleitet. Deshalb ist die übertriebene Angst ebenso unbegründet wie die Entschuldigung mit den „wichtigeren Dingen“, welche die jungen Leute angeblich durch den Turnunterricht versäumen. Mit der Erziehung des Geistes allein ist nichts gethan; Hand in Hand mit derselben muß auch eine entsprechende Ausbildung des Körpers gehen; denn: nur in einem gesunden Körper kann ein gesunder Geist leben.

† Die Generalversammlung des Pestalozzi-Zweigvereins, sowie des nunmehr 25 Jahre bestehenden Vereins zur Unterstützung hilfsbedürftiger Schullehrer-Witwen und Waisen wurde vergangenen Sonnabend hier selbst im Hotel zum „deutschen Hause“ unter Vorit. des Herrn Lehrer Hänzel abgehalten. Aus dem Jahresbericht ergibt sich, daß der jetzt genannte Verein in diesem Jahre die Mitgliederzahl von 119 erreicht und über ein Vermögen von 825 M. verfügt. 139 Witwen und Waisen wurden in der 25jährigen Dauer des Bestehens mit 2744,50 M. unterstützt. Der Verein ist ferner Eigentum der Werkentin- und der Lehmannstiftung, mit einem Vermögen von 3000 M. resp. 600 M. Im vergangenen Geschäftsjahr erreichten die Binsen die erforderliche Höhe, daß diese Stiftung zum ersten Male in Wirkung treten konnte. Dem Prov. Vorstande sollen in diesem Jahre 11 Lehrervitwen — 9 evangel. und 2 kathol. — zur Unterstützung vorgeschlagen werden. Der hiesige Broterwerbverein wird 10 Witwen — 7 evangel. und 3 kathol. — mit je 20 bis 35 M. unterstützen. Die Witwenfasse der evangel. Lehrer wird außer diesen noch an 4 Witwen je 20 bis 35 M. ertheilen. In den Vorstand des jetzt genannten Vereins wurden wiedergewählt die Herren Hänzel, Lungwitz und Tisch.

Der Vorstand des deutschen Kriegerbundes hat an diejenigen Militär- und Krieger-Vereine, welche ihm noch nicht angehören, einen Aufruf zum Beitritt unter der Vergünstigung erlassen, daß, wenn sie bis zum 1. Januar 1890 ihre Aufnahme beantragen, ihnen die nach § 8 der Satzungen vorgesehenen Beitrittsgelder in Höhe von je 3 Mark für 100 Köpfe erlassen werden sollen, wenn sie darauf antragen. Diese Erklärungen

würden bei dem Vorsitzenden des 13. Bezirks, Herrn Rechtsanwalt Felscher, anzu bringen sein.

† Männer-Turn-Verein. Das am Sonnabend im Konzerthaus veranstaltete Wintervergnügen war zahlreich besucht. Alle Vorführungen, die Chorlieder sowohl, als auch die humoristischen Pièces, von denen namentlich der Festmarsch von Trube, die Abtliche „Abendfeier“, das Duett „Komm her!“ und der „große Boulanger“ hervorzuheben sind, wurden gut vorge tragen. Besonders Beifall erwarben sich die Turner durch ihre mustergültigen Kürzungen am Barren und durch die präzise ausgeführten Gruppierungen (Pyramiden) parterre und am Barren. Nach dem Turnen überreichte der Turnwart Weißbrodt in Stell vertretung des verhinderten Vorsitzenden den Wettkämpfern des Vereins, welche sich am letzten Gauturnfest einen Preis erworben, die kunstvoll ausgestattete Urkunde. Die große Heiterkeit erregende Posse „Auf die Lust gesetzt“ wurde recht gespielt. Ein gemütliches Tanzränzchen bildete den Schlüß dieses Abends.

† Frequenz. Im gegenwärtigen Winterhalbjahr beträgt

die Schülerzahl der diesigen Mittelschule 589, nämlich 344 Jungen

und 245 Mädchen. Von den Schülern sind 488 evangelisch, 59

katholisch, 5 altkatholisch und 37 jüdisch. Auswärtige Schüler

zählte die Anzahl 56, 48 Knaben und 8 Mädchen.

r. Sachbeschädigung. Ein junger Mann, welcher mit

drei anderen einen Gartenzau in der Warmbrunnerstraße durch

Herausbrechen der Stängel beschädigte, wurde Donnerstag Abend vom Nachtwächter festgenommen.

r. Eine Brille ist auf der Promenade gefunden worden.

r. Auf dem Gebirgsplateau sind in den letzten Tagen mit

dem Rückgang der Temperatur bedeutende Schneemassen niedergegangen, wodurch derselbe bis tief an das Thal herab in blendendes Weiß gebüllt ist.

Auf der Prinz Heinrich-Baude schreitet der im

Frischjahr teilweise unvollendet gebliebene innere Ausbau seiner

Vollendung entgegen. Die Malerarbeiten — von Herrn Maler

Scharfenberg hier selbst ausgeführt — wurden in den letzten Tagen

der vergangenen Woche fertiggestellt und es sind gegenwärtig nur noch die Fenster an der Arbeit. Zur Ausschmückung der

Gesellschaftszimmer hat Herr Dr. Baer hier selbst noch nachstehende

Verse gestiftet:

„Hier ist das deutsche Reich zu Ende,

Und drüber gilt ein andres Geld;

Doch deutscher Geist und deutsche Hände,

Die gelten in der ganzen Welt.“

Der drei Kaiser, unter deren Regierungszeit die Baude erbaut

wurde, ist in folgender Weise gedacht:

„Als hier das Haus die Wurzeln schlug,

Den Kaiserkreis zu Grab' man trug;

Als diese Mauer wuchs empor,

Erlang dem Sohn der Trauerchor;

Als oben am Gipfel prangte der Krantz,

Der Enkel war Kaiser des deutschen Landes.

Nun schirme Gott das deutsche Reich

Und auch das Haus am großen Teich.“

Des benachbarten Bruderreiches gedenkt der Dichter folgendermaßen:

„Deutschland, Oesterreich — treu verbunden,

So bewegt ihr eine Welt.

Blut aus tausendjähr'gen Wunden

Ist's, das euch zusammenhält!

Eine Sprache, eine Sitte

Schlingt um euch ein festes Band,

Und es ist derselbe Himmel,

Der sich euch zu Häuptern spannt.“

* Giersdorf, 10. November. Kirchliches. Die Wahrnehmung der pfarramtlichen Geschäfte in hiesiger Paroche ist nach Weggang des Herrn Pastor Keitner Herrn Pastor Haym-Hermesdorff vorläufig übertragen worden.

? Schreiberhau, 10. November. In der heute Abend in Blasig's Hotel stattgefundenen Generalversammlung des Ortsvereins, welche von 5—9 Uhr Abends dauerte, wurden die neuen Statuten endgültig angenommen. Auf Grund derselben liegt der Schwerpunkt der Vereinstätigkeit in dem aus 10 Personen bestehenden Ausschuß, der sich aus dem Vorstande, zu welchem die Herren Hauptlehrer Wissler, Lehrer Körner Kaufmann Reichel, Dr. Anton, Lehrer Gerlach, Hüttentheater O. Liebig und Lehrer Gerlach gehören und der Bezirksvertretung, die von drei Herren gebildet wird, zusammensetzt. Die Beiträge werden in der bisherigen Höhe und Art und Weise erhoben. — Nächster Sonntag beschäftigt Herr Brandmeister Tatzel sämtliche Gerätschaften und Requisiten der hiesigen freiwilligen Feuerwehr.

— Die Einnahme des kommenden Sonntags von der hiesigen Kapelle zu veranstaltenden Konzert's in Königs Hotels wird dem Komitee zur Errichtung eines Kaiserdenkmals überwiesen.

- Schmiedeberg, 10. November. Verschiedenes. Aus der Reihe der sechs Bewerber um die durch die Berufung des Herrn Lehrer Barthol. an die städtische evangelische Volkschule zu Hirschberg vakant werdende Lehrerstelle zu Hohenstein ist Herr Lehrer Krug aus Waldau in der Oberlausitz gewählt worden.

— Auf der hiesigen Meldestation wurden im Monat Oktober 46 Personen ab und 69 Personen angemeldet. — Gestern Abend fand im Schülensaale das erste diesjährige Konzert des hiesigen Männer-Gesangvereins unter Leitung des Kämmerer-Assistenten Herrn Pähold statt. Die Leistungen fanden den verdienten Beifall.

— Auf dem hiesigen Standesamt wurden im vorigen Monat fünfzeh

Kreis zu Greiffenberg ist beim Reichstag eine Petition eingereicht, in welcher gebeten wird, zum Gewerbebetrieb der Maurer- und Zimmermeister den Nachweis der persönlichen Fähigung vorzuschreiben. Dieselben bitten, den § 97a Nr. 5 der Gewerbeordnung dahin ausdehnen oder abändern zu wollen, daß die Gehilfen und Arbeiter in die von Innungen errichteten Kassen aufgenommen werden können.

Friedberg a. O. Bei der am Freitag stattgefundenen Stichwahl zwischen Baugewerksmeister Greppi und Dr. Grael zum Stadtverordneten wurde letzterer mit 12 gegen 10 Stimmen gewählt.

Lauban, 10. November. Verurteilung. Gestern wurde der Arbeiter Lechner von hier wegen Diebstahls des dreifachen Pferdes Hector vom Circus Kolzer zu 2 Jahren 1 Monat Zuchthaus und Nebenstrafen von der biesigen Strafammer verurteilt.

Breslau, 10. November. Der heute hier abgehaltene sozialistische Parteitag für Schlesien beschloß, zum ersten Wahlgange in allen schlesischen Wahlkreisen, wo Ausichten auf Stimmen vorhanden sind, eigene Kandidaten aufzustellen, bei den Stichwahlen aber nur dort zu stimmen, wo Sozialisten in engere Wahl kommen. Jeder Kompromiß wird ausgeschlossen. Der freisinnige Partei wurde offene Absage geleistet.

Breslau, 9. November. 3000 M. verloren. Vor längerer Zeit waren einem Landmann aus Oberschlesien auf einem Breslauer Bahnhofe Abends drei Tausend Mark seine abhanden gekommen. Der Landmann, der den Abgang des Juwels verläumt, hatte sich ermüdet auf eine Treppe niedergeleget und war eingeschlafen. Bei seinem Erwachen fehlte ihm sein Geld. Ein Breslauer Laternenmünzer, der sich in leichter Zeit durch große Ausgaben verdächtig gemacht, wurde deshalb in's Verhör genommen. Der Angeklagte beauptet, die dem Landmann abhanden gekommene Summe von 3000 M. gefunden zu haben. Die fortgesetzte Untersuchung wird wohl zeigen, ob hier Diebstahl oder Unterschlagung vorliegt.

Namenz, 11. November. Der Prinzregent von Braunschweig, Prinz Albrecht von Preußen, begibt sich Ende nächster Woche von Schloss Namenz nach Braunschweig.

Döls, 11. November. Er schossen. Im Revier Pontwitz, dieses Kreises, wurde auf einer vom Förster und Gendarmen ausgeführten Patrouille der Schieferdecker Neumann aus Strom erschossen. Als Förster und Gendarmen mehrere Personen im Walde vor sich sahen, forderte der Förster das Weglegen der Gewehre. Statt dieser Aufforderung nachzukommen, feuerte Neumann einen Schuß auf den Förster ab, worauf dieser seinen Gegner durch einen Schuß in die Brust tödte.

Natibor, 9. November. Hier wird ein Geldspiel zu einem Prozeß Anlaß geben. Ein bei dem Spiel beteiligter Herr hatte, da sein Geld zu Ende gegangen war, ein Beinhaltetlos jäschische Lotterie auf eine Karte gesetzt und den Einsatz, d. h. das Los verloren. Nun ist bei derziehung das Los mit 50 000 Mark herausgekommen. Der Verlierer des Loses war nicht Alleinbesitzer desselben; er hatte den größten Theil des Loses an andere Personen vergeben. Letztere erheben jetzt Anspruch auf Auszahlung des Gewinnes. Der Gewinner des Loses aber weigert sich, das Los herauszugeben. So steht denn ein interessanter Prozeß in Aussicht.

kleine Mittheilungen aus der Provinz. Herr Eisenhüttenbesitzer Wiedermann in Gremendorf, Kreis Bunzlau, hat das der Breslauer Wechslerbank in Breslau gehörige Eisenhüttenwerk Friedrichshütte in Greulich durch Kauf erworben. Die nicht weit von einander liegenden Etablissements sollen zu einem großen Werk vereinigt werden. — Dieser Tage ist ein Sergeant in Neisse in Folge Unterschlagung von 2000 M. aus der Kantinenkasse verhaftet worden. — In Langenbielau verunglückte am Donnerstag ein Maschinenvärter beim Andrehen der Dampfmaschine. Der Verunglückte, welcher einen Schädelbruch, mehrere Rippenbrüche, sowie einen Arm- und einen Beinbruch erlitt, verstarb nach wenigen Minuten.

Die Zwillinge.

Roman von Bernhard Frei.

(6. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

X.

„Pardon, mein Fräulein!“ — „Verzeihen Sie.“ Sie waren ziemlich hart aneinander gerathen, der junge Offizier rasch aus einem eleganten Hause auf dem Grünen Damm tretend, die junge Dame, die, ihre Schlittschuhe über dem Arm, mit gesenktem Blick, ganz in Gedanken versunken, des Weges gekommen war. Beiden erstarrt die Bitte um Entschuldigung auf der Lippe. — „Lizzie! Aber das ist doch wirklich — wo kommst Du her?“ — „Soeben von der Eisbahn, wie Dir meine Schlittschuhe sagen können; all der Regen von gestern ist spiegelglatt gefroren, es lief sich gottvoll. Aber ich, mein lieber Felix, habe ein viel

größeres Recht, an Dich die Frage zu stellen: wo kommst Du her! Eins der schönsten Häuser auf dem Grünen Damm, und daraus spaziert der Husarenlieutenant so unbefangen heraus, als müßte es so sein. Wer wohnt denn hier und was hastest Du in diesem schönen Hause zu thun?“ Sie stellte diese Frage ohne Arg; aber Felix wurde sichtlich verlegen. — „Eine Visite, es wohnt dort — es wohnen dort — nun eben — Bekannte von mir.“

Wäre Felicia mit ihren Gedanken bei der Sache gewesen, ihres Bruders Bögern und Ausweichen hätte ihr auffallen müssen. So aber hatte sie ziemlich gedankenlos gefragt, beachtete seine Antwort kaum und war ganz erfüllt von anderen Dingen. Erst viel später dachte sie an die kleine Szene zurück und an Felicis wirres Benehmen. — „Du gehst ein Stückchen mit mir? fragte sie; er nickte und sie wanderten im hellen Wintersonnenschein, der den spärlich gefallenen Schnee von den Dächern wegthaute, den Grünen Damm entlang.

Die Geschwister gingen gern miteinander und freuten sich, wenn es in einer belebten Straße geschah, wo man viele Bekannte treffen konnte. Es war eine ziemlich unschuldige Eitelkeit, noch dazu unpersönlich; denn jeder war stolz auf den Andern und wünschte mit ihm Staat zu machen. Auch heute, wie Felicia ihres Bruders Schleppsjäbel flirren hörte und seine schlaue Gestalt in der kleidenden Uniform neuerlich hergehoben sah, that sie sich Einiges auf diesen Begleiter zu gute. Bwarz machte sie sich aus Offizieren immer noch nichts; aber es war nett, daß Felix einer geworden war; er fühlte sich tüchtig in seinem Beruf und war ein so hübscher Soldat. Felix vollends betete im Grund seines Herzens die schöne Schwester an; er fand sie so reizend, klug und liebenswürdig, daß er den Mann, der sie einmal heimführte, innerlich glückselig pries. Das mußte aber ein wahrer Vogel Phönix sein, der sie verdiente. Wie ihr die Pelzjacke reizend knapp um die jungen, schmieg samen Glieder schloß, und wie ihr Gesichtchen, zart geröthet wie eine junge Rose, unter dem locketen dunklen Mützen mit dem Federstiel hervorah! Welch' herrliche blaue Augen sie hatte, und diese langen schwarzen, aufwärts gekehrten Wimpern! Man könnte schon stolz sein auf diese Schwester. — „Bleibt Ihr jetzt längere Zeit hier?“ fragte Felix. — „Ja, für mindestens 8 Wochen; es kommen so viele Bälle und Gesellschaften. In unserm Absteigequartier ist's jetzt auch ganz gemütlich; wir haben uns eine Menge Teppiche, Decken, Bilder und andere Sachen aus Eichberg nachkommen lassen, nun sieht es schon ganz wohnlich und hübsch darin aus. Läßt Dich um bald einmal bei uns sehen. Du thust es so selten; haft Du wirklich so viel Dienst? Und wo warst Du denn vorgestern geblieben, als wir aus dem Theater kamen?“ Felix hielt es für gut, die letzte Frage zu überhören. — „Ich komme sehr bald, sag' es nur der Mama. Was für Bälle wirst Du denn mitmachen?“ — „Wie sagtest Du?“ — Lizzie hörte nicht, sie war augenscheinlich sehr zerstreut. — „Ich fragte, was für Bälle Du besuchen wolltest?“ — „So, so. Ach, die alte Geschichte, Euren Kasinoball natürlich und einen, den die Angelsachsen geben, und einen Kaufmannsball — und was weiß ich. Felix, was ich fragen wollte?“ — „Bitte, ich höre.“ — „Siehst Du Deinen Freund Restow nicht zuweilen?“ — „Restow? Sehr selten. Weißt Du, das ist ein egentlicher Kunde. Hätte sein Vater, der alte Baron, ihm nicht kurz und rund mit der Unterburg gedroht, er wäre wahr und wahrhaftig unter die Schauspieler gegangen. Ein Baron von Restow, gut und gern eine Million schwer, man muß lachen. Um seine schönen Güter bekümmerter er sich so gut wie gar nicht; er steht ewig im Theater hinter den Kulissen und hat diesen Janos Komorny, der neulich so prachtvoll den Romeo gab, richtig dahin gebracht, daß er bei ihm logiert; er kennt ihn aber von Wien her.“ — „Was Du sagst?“ bemerkte Lizzie, und jetzt war es wieder ihr Bruder, der an andere Dinge dachte und verabsäumte, sie zu be-

achten. Sie war dunkel erröthet und machte ihre Bemerkung nur, um überhaupt etwas zu sagen.

Offenbar enthielten ihres Bruders Mittheilungen nichts Neues. — „Kannst Du nicht Restow Abends zu uns mitbringen, wenn Du einmal kommst?“ — „Restow? Na, der würde sich aber nicht schlecht freuen, wenn er wüßte, daß Du es wünschtest. Er ist ja ein glühender Verehrer von Dir. Aber so lange er seinen Gast hat, wird's schwierlich gehen, oder würde es Euch Spaß machen, wenn er den schönen Romeo mitbrächte?“ — „Nun warum nicht? Mama und ich haben es uns schon lange gewünscht, einmal einen bedeutenden Schauspieler persönlich kennen zu lernen.“

Ganz unbefangen brachte sie es heraus; dabei schlug ihr das Herz bis in den Hals hinauf. — „Schön! Ich will's also an Restow aussrichten; es kann auch wirklich amüsant werden; Schauspieler müssen heutzutage gebildete Leute sein, und sollen meist gut unterhalten.“ — „Abgemacht also! Du bist doch ein lieber Junge, Felix! Siehst Du, wenn Du hübsch frisch und liebenswürdig bist wie jetzt, gleich durch's Feuer könnt' ich für Dich laufen.“ Und Lizzie's leuchtend blaue Augen sahen mit feuriger Dankbarkeit zu dem Bruder empor, der lächelnd sein seines Bärchen dreht.

Sie treffen sehr viele Bekannte; um diese Mittagsstunde ist es sehr lebhaft auf dem Grünen Damm und den breiten, hübschen Straßen, die sich daran schließen. Junge Herren ziehen die Hüte vor Felicia, Offiziere salutieren ritterlich vor „des kleinen Brandt schöner Schwester,“ hübsche Mädchen neigen die Köpfe bei Feliciens Gruss und nicken Lizzie zu, ältere Damen grüßen wohlwollend und blicken aus freundlichen Augen auf das Geschwisterpaar, und dabei scheint eine goldene Sonne, lacht ein blauer Himmel, zwitschern munter die Sperlinge, und strömt eine beliebende Winterluft frischen Lebensmuth in der Menschen Herz. — „Schau, da kommt eben Restow, von dem wir eben sprachen,“ sagt Felix halblaut, „was meinst Du, wenn ich Deine Einladung gleich jetzt — nun, nun, keine so bestürzte Miene, es war natürlich nur mein Scherz. Mit wem geht er denn da? Alle Wetter?“

(Fortsetzung folgt.)

Prinzessin Elisa Radziwill.*)

Von Ernst Koppel.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Damals versuchte der Prinz, sich durch Arbeit und Willensstärke von den schmerzlichen Regungen zu befreien, aber es gelang ihm nur unvollkommen. Er war eben ein ganzer Mensch und so drang auch das Los der Menschlichkeit voll und ganz auf ihn ein und trieb scharfe Stacheln in sein bewegtes Gemüth. Der Mann, der als Greis der durch ihn geeinigten Nation ehrenwürdig vorleuchten sollte, war eben zu seiner Zeit auch ein ganzer Jüngling. Der König erlaunte den Zustand des ritterlichen Sohns; gern hätte der mit Regungen des Herzens Wohlvertraute dem Sohn das Glück einer Ehe, welche die Liebe geschlossen, gegönnt, hatte er seinen Kindern doch in dem Bündnis mit der unvergesslichen und unvergessenen Luise ein herrliches Beispiel ehelichen Glücks gegeben. Aber die Staatsraison, dieses Verhängniß der

* Wie wir uns inzwischen überzeugt haben, bildet dieser Artikel des Herrn Dr. E. Koppel nur einen Auszug aus einem vor kurzem erschienenen Buche unseres Bürgers, des Herrn Dr. O. v. Baer, welches sich unter dem Titel „Der Engel von Ruhberg“ Ein Beitrag zur Jugendgeschichte Kaiser Wilhelms I.“ in annäherndster Weise mit dem vorliegenden Gegenstand beschäftigt. Genau genommen, kann sogar kaum von einem Auszuge die Rede sein, da Herr Dr. E. Koppel sich im Ganzen nur der Mühe unterzogen hat, das ihm passend Erscheinende aus dem Dr. Baer'schen Buche heraus- resp. umzuschreiben. Wie wir hören, gedenkt der Autor des Buches gegen diese „föhne“ Art, fremder Geister Produkte zu benutzen, vorzugehen.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen:

Herr Emma Staats mit Herrn Kgl. Präparandenlehrer Hermann Kleiner in Schweidnitz.

Eheschließungen:

Herr Hugo von Schmidt-Wiersz-Kowalski mit Fr. Hedwig Bieneck in Moschütz. Herr Dr. Kaliski mit Fr. Marie Schoen in Rosenberg O.-Schl. Herr Amtsrichter Dr. Karl Fontenay mit Fr. Toni von Raczel in Nikolai.

Geburten:

Ein Sohn: Herrn Ernst Jatzschek in Breslau. Herrn Kais. Bankvorstand Kapitän in Reichenbach i. Schl. Herrn Direktor Ernst Werner in Schwerin O.S.

Ein Mädchen: Herrn Staatsanwalt Stamer in Breslau.

Sterbefälle:

Herr Oberingenieur Karl Schmidt in Breslau. Frau Amalie Jähne zu Schönberg O. Verm. Frau Kreisgerichtsrätin Ernestine Hertel, geb. Sac, in Groß-Glogau. Herr Jakob Gwiltz in Kreuzburg O.S.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenfiecke ist hier in dem Gehöft, Schäferei Nr. 43, dem Adler- und Fuhrwerksbesitzer **Bettermann** gehör, ausgebrochen, was hierdurch bekannt gemacht wird.

Hirschberg, den 11. November 1889.

Die Polizei-Verwaltung.

Concurrenz-Café,

250 Gramm 30 Pf.

Wir garantieren für eine rein und fröhlig schmeckende Waare.

Café-Concurrenz-Surrogat-Fabrik.

Hirschberg 1. Schl.

Niederlagen bei

Hugo Niepold.
Robert Lundt.
W. Kittelmann,
vormals Pücher.
M. Puerschel.

Dank.

Nachdem unser Bazar glücklich von statthen gegangen und den noch niemals erreichten Reinertrag von 4657 M. ergeben hat, ist es uns ein Herzensbedürfnis, den Damen des Komitee's, welche sich in so liebenswürdiger Weise für diese Sache aufopferten, wie allen denen, die durch reiche Geschenke, sowie durch Einkäufe sich an unserm Unternehmen betheiligt, einen warmen Dank zuzurufen. Nicht nur für's Schenken und kaufen möchten wir danken, nein, auch für die sichtbare Theilnahme und Freundlichkeit, die uns von allen Seiten erwiesen wurde und so wesentlich dazu beitrug, unsere Arbeit zu erleichtern. Allen unseren Dank, auch besonders für das öffentliche Zeugniß, welches damit unseren Diakonissen ausgestellt wurde.

Hirschberg, den 9. November 1889.

Der Vorstand der Diakonissen-Station.

A. Freifrau von Seckendorff. Minna Rudolph.

E. von Neumann-Cosel. Finster, Pastor prim.

Gärt belgische

Wachszündhölzer

in eleganten Klappschachteln und sogen.

5-Minutenlichte

empfiehlt angelegentlich

H. Maul's Seifensabrik.

2000 Gtr. Speise- u.

Futterkartoffeln

sind billigt abzugeben.

190a

Offeraten erbitten an

Eduard Krause,

Gastwirth, Burglehn-Raudten.

Bestellungen auf

gemalte Lichte

erbitten rechtzeitig

H. Maul's Seifensabrik.

C. M. Schlemmer,

Gegründet 1760.

Weinhandlung & Weinstuben

Markt 18 und Ecke Lichte Burgstrasse
empfiehlt sein Lager in
anerkannt schönen und reingehaltenen

Weinen,
vorzügl. Rum, Arac und Cognac
zu billigsten Preisen.
In den Weinstuben täglich reichhaltige
warme u. kalte Küche.
Grogk und Punsch.

Geschlossenen Gesellschaften wird auf Wunsch
Separat-Zimmer reservirt.

Schutz-Marke.

Altdeutsche Heizöfen,

Regulirsystem mit Luftheizung und Chamotte-Einsatz,
mit emaillierten majolicaartigen Kacheln aus Gusseisen,
wenig Raum einnehmend, gediegene Zimmerzier, in diversen Größen
und Ausführungen, empfehlen

Teumer & Bönsch,

Schildauerstraße 1 und 2,
Präsent-Bazar, Haus- und Küchenmagazin.

Entzückende Neuheiten

in verzierten und gemalten

Alabaster- und Crystallkerzen

zu sehr billigen Preisen empfehlt

III. Maul's Seifensfabrik.

Thee-Offerte!

Bon neuer Ernte empfehle ich:

Souchong Melange

das Pfund 2,50, 3, 4 u. 6 Mt. 4 und 6 Mt.

Bei Abnahme eines ganzen Pfundes entsprechenden Rabatt.
Theepröben gratis. Neelle Ausführung schriftlicher Anträge.

A. Scholtz, Thee-Handlung,
Bahnhofstraße 64.

Echt. Japan-Tablettes

in allen Größen, in hochfeiner tabelloser Qualität,
von 75 Pfg. bis Mt. 6 per Stück,

hochfeine Japan-Handschuhkästen

in verschied. Größen, von Mt. 1,25 an,

Jap. Brotkörbe à 75 Pfg.,

Jap. Gläseruntersetzer, Jap. Kästen
in verschiedenen Größen u. c. sehr billig.

Bazar J. Choyke,

Hirschberg i. Schl., Markt- und Langstraßen-Ecke.

Das Geheimniß

der Glanzplätteli besteht in der Anwendung von

Dr. Stahl's Patent-Wäscheglanz,

welches Präparat nicht nur für die Leibwäsche, sondern auch für Tischzeug e. Satin u. c. unübertroffen ist. Die große Flasche à 30 Pfg. in

H. Maul's Seifensfabrik.

Haasenstein & Vogler,

älteste Annonen-Expedition,

(in Hirschberg vertreten durch Oscar Theinert.)
empfehlen sich dem interessirenden Publikum auf das Angelegenste.
Original-Preise der Zeitungen. Bei grösseren Ordres angemessenen Rabatt.

Neueste

Conditorei

ff. Schooten,
Schneidebohnen,
Ia. Stangenpargel,
Bruchspargel,
Carotten,
Pilze etc.

Rheingau-
Compottes-Früchte
in schönen Gläsern u. Dosen,
Gelée's
und Marmeladen,
gekochte u. getrocknete
grüne Schneidebohnen
in unübertroffener Qualität
von Knorr
offerirt zu allerbilligsten
Preisen

Carl Oscar Galle
Nachfolger

Robert Lundt.

Gelegenheits-Kauf.

1 neues Pianino aus der Fabrik
von Blüthner billigt zu verkaufen.
Näheres in der Expedition des Hirschberger Tageblatt.

Geschäftsverkehr.

Ein rentabl. Haus,
kleine Wirthschaft od. ll. Geschäft
wird per 1. April 1890 zu pachten
oder zu kaufen gesucht. Gefl. Off.
erb. unter **T. H. 28** an die Exped.
des Hirschberger Tageblatt. 414b

Für Zimmermeister!

Anderweiter Unternehmungen halber
ist ein nachweislich mit größtem Erfolg betriebenes Zimmermeister-Geschäft,
verbunden mit Bautischlerei, in der
industriereichen Stadt Forst i. L. unter
den günstigsten Bedingungen zu ver-
kaufen. Dasselbe besteht aus den neuesten
und praktischsten Holzbearbeitungs-
maschinen, ist dicht an der Bahn ge-
legen und können schon jetzt Bauab-
schlüsse für nächsten Sommer nach-
gewiesen werden. Übernahme des
Lagerbestandes ist nicht unbedingte
Notwendigkeit. Selbstkäufer wollen
ihre ges. Anfragen richten an **Louis**
Nussdorf, Forst i. L., Berliner-
straße 46.

Eine Rittergutspacht

in bester Gegend Niederschlesiens,
1/2 Stunde von Stadt und Bahnhof,
Areal 375 Morgen, durchweg Brima-
Boden und Wiesen, gute Gebäude,
brillantes lebendes und todes Inventar,
Milchverkauf in der Stadt, ist
jeder auf 12 Jahre zu verpachten.
Eroderliches Kapital ca. 20 000 Mt.
Röhre Auskunft ertheilt **F. Döring**,
Lauban, Victoriastraße 1, I. Etage.

Ein Gut im hiesigen Kreise,
zwischen 450 bis 500 Morgen, Acker, Wiese und Bau-
stand vorzüglich, mit sämtlichem
lebendem und toden Inventar und
Maschinen, alles im besten Stande, ist
für 20 000 Thaler Anzahlung billig
zu verkaufen. Hypothekenstand fest.
Anmeldungen unter **H. R. postlag.**
Schwedt.

Reelles Heirathsgesuch.

Wittwer, 50 Jahre alt, angenehmes
Aussehen, 1000 Thaler jährliches Ein-
kommen und ca. 5000 Thaler Ver-
mögen, sucht behufs Verheirathung die
bekanntesten einer Wittwe oder eines
Mädchen über 25 Jahre, von solidem
Charakter und mit möglich einigen
Tausend Thalern. Offerten bestelle man
unter **L. W. 20** postlag. Sprottau
eingesenden.

Arbeitsmarkt.

Das Hirschberger Tageblatt bietet vermöge der ständig zunehmenden Anzahl seiner
sehr Gelegenheit zur vortheilhaftesten Ver-
breitung von Angejagten aller Art bei billigster
Preisnotierung. Stellen und Arbeitsgelegenheit
von notorisch unbemittelten werden kostenfrei
aufgenommen.

Wer übernimmt

die Agentur einer sehr beliebten
Feuerversicherungs-Austalt,
welche hohe Provision zahlt u.
damit die beste Gelegenheit zu
einem angenehmen und schönen
Nebenverdienst bietet?

Gefl. Offerten erbeten unter
W. 7379 an G. L. Daube
& Co., Dresden-A. 10D

2 junge gebildete Leute, welche auf
hiesiger Herrschaft die Landwirtschaft
gründlich erlernen wollen, Familiens-
Anscluz haben, können sich bei
mäßiger Pension bald melden.

Herrschaft Göllschau bei Haynau i. Schl.
T. Böer, Ober-Inspektor.

Zum sofortigen Antritt event. zum
15. November cr. werden

zwei Spezisten,

gewandte Expedienten, sichere Rechner,
von angenehmem Aussehen, bei hohem
Gehalt gesucht. Periodische Vorstellung
erwünscht, sonst Zeugnis-Abschriften
nebst Photographie.

Landesamt i. Schl. **R. Fischer**.

Ein junger Mann,
mit Kurz- und Ledervaren-Branche
bekannt, der sich auch zum Reiten eignet,
wird bald, spätestens 1. Januar gesucht.
Offert an **Emil Steiner**, Striegau.

Ich suche zum 2. Januar 1890 ein
gut empfohlenes

Stubenmädchen,
rechte erfahren in Wäsche, Plätzen,
Zimmeraufräumen, Maschinennähen,
überhaupt in weiblicher Handarbeit.
Lohn 150 Mark jährlich.

Frau von Cottenet,
Braunau bei Löwenburg i. Schl.

Surch
per 2. Januar 1890 eine Wirthschaft
auf ein mittleres Gut. Dieselbe
muß in Milch- und Viehwirtschaft
erfahren und selbst thätig sein.
Nur gute Zeugnis-Abschriften sind bis
zum 13. d. M. zu senden an „**B. T.**
23“ postlagernd Haulbrück.

Vereins-Anzeigen.

Variété-Vorstellungen.

Der Billet-Vorverkauf zu den Variété-
Vorstellungen des Turnvereins "Vorwärts"
befindet sich bei Herrn Kauf-
mann **R. Weidner**, Bahnhof-
straße 10. Die von einheimischen
Herrschäften für Mittwoch bestellten
Billets wolle man gefälligst im Laufe
des heutigen Tages abholen lassen.

Der Turnrath.

Kaiserhalle, Hirschberg.

Hente Dienstag, den 12. November:

Grosses CONCERT

der Tyroler Sänger-Gesellschaft

Franz Kastel aus Zillerthal.

Anstreten im Nationalkostüm.

Aufang 8 Uhr.

Im Vorverkauf bei Herrn **Emil Jaeger** 40 Pfg.

Messersdorfer Schloßbräu, Mk. 3,25

Messersdorfer Fierbräu, Mk. 3,00

per 25 Flaschen à 1/2 Liter.

frei in's Haus, empfiehlt in vorzüglicher Qualität

H. Rückhaber, Deutsche Bierhalle.

Verein für Gesügelzucht.

Mittwoch, den 13. November,
Abends 8 Uhr:

Sitzung

im "Schwarzen Adler".

Polytechnischer Verein.

Donnerstag, den 14. November cr.,
Abends Punkt 8 Uhr,
für Mitglieder und deren Angehörige:

Vortrag

des Herrn **Dr. Otto Zacharias**

über:

"Die zoologische Station in Neapel
u. den Nutzen der Süßwasserstationen."

Vergnügungs-Kalender.

Restaurant zum Casino

Hospitalstraße 17.

Hente:

Damen-Kaffee.

H. Schätz.

Kaiserhalle.

Morgen Mittwoch: 4126

Schweinschlachten.

Gasthof goldner Greif.

Großes Schlachtfest.

Heut stirbt bei mir ein großes Schwein,
Drum lade ich alle meine Freunde ein.

Früh 10 Uhr:

Wurstkäse und Wellwurst.

Abends: Bratwurst.

W. Rüffer.

Gasthof zur Hoffnung.

Morgen Mittwoch:

Schweinschlachten.

Brauerei "Langes Haus".

Hente Abend: 4136

Gänseflein.

Brauerei Buchwald.

Hente Dienstag, den 12. November:

Kirmes-Ball

wozu freundlichst einladet 238a

H. Geisler.

Hotel Eisenhammer

Birkicht-Arnisdorf

lade für Mittwoch, den 13. Novem-
ber er. zur

Bürger-Kirmes

mit musikalischer Unterhaltung

und Sonntag, den 17. Novbr., zur

Kirmes

ganz ergebnist ein. 239a

<b

Großen dieser Erde erwies, sich auch hier mächtiger als das Gefühl, die Satzung der Menschen gewaltiger als das Gesetz der Natur. Das Hausministerium erklärte nach reiflicher Erwägung, daß die Verbindung keine ebenbürtige sein würde und daß der Prinz auf die Thronfolge verzichten müßte, wenn er seiner Neigung folge.

Als der Prinz das, was er im Stillen gefürchtet, klar ausgesprochen hörte, bemächtigte sich seiner ein tiefer Schmerz. Um Herr seiner Empfindungen zu werden, machte er im Jahr 1822 eine Reise durch Holland und im Jahr 1823 mit Nazmer eine solche durch Italien. Durch lange Abwesenheit hoffte er zu vergessen und vergessen zu werden, aber diese Hoffnung erfüllte sich nicht, ebenso wenig die noch immer genährte auf eine endliche Verbindung mit der angebeteten Elisa, der holden „weißen Rose“. Der König selbst wollte sich angeichts einer so rührenden Liebesneigung mit dem Bescheid seines Hausministeriums nicht zufrieden geben; das Gutachten der bedeutendsten Juristen wurde eingeholt, aber das Ergebnis war dasselbe, daß nämlich nur die Töchter regierender Fürstenhäuser und der früher reichsstädtischen Landesherrn ebenbürtig seien.

Es kam noch hinzu, daß sich um diese Zeit Prinz Karl mit der Prinzessin Marie von Sachsen-Weimar vermählte und der weimarische Hof erklärte, daß er für die Kinder dieser Ehe das Vorrecht beanspruchen müßte, falls Prinz Wilhelm sich mit Elisa Radziwill vermöhle.

Wie der Prinz litt die junge Fürstin unsäglich unter der Ungewissheit ihres Loses. Unter den Bäumen des Ruhberger Parks hat sie in jenen Tagen schwer gekämpft und als die Entscheidung eintraf, die sie für ewig von dem Erkorenen schied, empfand sie, daß es ihr Todesurtheil und daß ihr Dasein abgeschlossen sei. Ihr Schicksal war um so grausamer, als kurz zuvor ein Hoffnungsschimmer am Horizont aufgetaucht war. Es wurde nämlich die Möglichkeit einer Adoption Elisa's durch den Prinzen August von Preußen in Erwägung gezogen, aber wieder war es die Staatsraison, die mit seelenloser Stimme erklärte: „Die Adoption könne das Blut nicht ersetzen“. Man er sieht, welches Opfer der nachmalige Kaiser seinem Volke schon in der Jugend gebracht, ein Opfer freilich, welches eine gütige Vorsehung ihm in den Jahren des Alters überreich vergolten, so überschwänglich, daß er mit wehmüthiger Ruhe dieser Kämpfe seiner jungen Tage gedacht und durch diese wunderbare Fügung in dem großartigen Gottvertrauen, das ihn nie verlassen, bestärkt worden sein mag.

Die bereits erwähnte endgültige Entscheidung über das Los der Liebenden aber ging derart vor sich, daß der König auf das Drängen seiner Räthe dem Sohn einen Brief schrieb, der in zärtlichen und zum Herzen dringenden Ausdrücken darlegte, was alles geschehen sei, um ihm sein Lebensglück zu sichern und daß doch nichts Anderes bleibe, als dem Wohle des Staats und des königlichen Hauses seine Neigung zu opfern. Zu diesem Briefe entschloß sich der liebende Vater erst, als ein Streit um die Erbschaft innerhalb der königlichen Familie auszubrechen drohte, der das Ansehen der Dynastie auf's Festigste zu erschüttern geeignet war. Wie man er sieht, zog diese Neigung des Prinzen Wilhelm die verschiedensten Glieder des Königshauses in Mitleidenschaft, und auch diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß der Prinz, als er den Brief des Vaters durch General Witzleben empfing, sich nach kurzem Kampf aufraffte und noch am Abend desselben Tages antwortete, daß er gehorchen werde. Aus diesem Brief, wie er geschildert wird, ist der Charakter des nachmaligen Kaisers als Mensch voll zu erkennen. Männliche Seelenstärke, Gottvertrauen, kindliche Erfurcht sprechen daraus in großen, reinen Zügen. General Witzleben, der von dem Vorgang auf's Tiefste erschüttert war, bemerkte darüber in seinem Tagebuch: „Welch' ein Sohn, Welch' ein Vater!“

Drei Jahre darauf, Jahre, in denen das innere Leben des Opfermuthigen der Welt verborgen geblieben, führte Prinz Wilhelm die Prinzessin Augusta von Weimar zum Altar, der Nation durch diese Verbindung den künftigen Thronfolger, dem königlichen Hause den Stamhalter schenkt, den ein unerbittliches Geschick freilich im kraftvollen Mannesalter der Welt und den Seinen entrissen. Daß der Kaiser die Geliebte seiner Jugend nie vergessen, ist gewiß; aber auch ein äußerer Beweis dafür ist vorhanden in der Anhänglichkeit und liebevollen Gesinnung, welche er durch ein ganzes Leben hindurch ihrer Familie bewahrt hat, durch alle Phasen seiner gewaltigen Laufbahn!

Das Bild der Prinzessin Radziwill ist dem heutigen Schnellebenden Geschlecht fast erblichen. Von ihren Leiden ist wenig bekannt; man erzählt sich nur, daß sie an einem Sonntage des Jahres 1827 im Landschloß zu Ruhberg nach stundenlanger gegenseitiger Aussprache Abschied von dem Erwählten ihrer Seele genommen. In dieser Unterredung wird man sich wahrscheinlich gegenseitig das schwere Opfer abgerungen haben, sich, wenn es nothwendig sei, möglichst unbefangen zu begegnen;

jedenfalls ist in dem stillen Landsitz ein Liebesopfer gebracht worden, wie es schmerzlicher und heldenmuthiger selten geschehen ist.

Nicht lange freilich wurde von dem schwachen und doch so starken Mädchen diese Selbstverleugnung gefordert. Wenige Jahre nur waren es, daß sie noch auf Erden weilte. Sie hat das Wort, das sie gegeben, treulich gehalten, denn als im Jahr 1830 der Prinz kurz nach seiner Vermählung mit seiner Gemahlin im Park zu Buchwald als Gast erschien, begrüßte sie dasfürstliche Paar und Niemand vermochte in ihren Zügen zu lesen, was in ihr vorging. Ihr Leben glich fortan einem Traum und der Schmerz ihrer Seele wird durch die körperlichen Leiden, die ihr gleichfalls nicht erspart blieben, gedämpft worden sein. Bereits im Jahre 1832 verfiel sie einer abzehrenden Krankheit, gegen welche alle Kunst der Aerzte machtlos blieb. Sie selbst wird dieses Hinschwinden kaum als ein Unglück angesehen haben: wenn einer solchen Seele der Nährboden genommen, löst sie sich wohl willig aus Erdenbanden zum geheimnisvollen Flug in die Ewigkeit.

Es ist ein Schreiben des Prinzen Wilhelm an Nazmer vorhanden, welches von der Krankheit der Prinzessin berichtet. Es heißt darin: „Sie werden nicht minder wie wir erschreckt sein über den leidenden Zustand der Prinzessin Elisa. Es war eine merkwürdige Fügung, daß dieses Unglück bei mir seinen Anfang nehmen mußte (Bluthusten), nach einem kleinen Diner, wo wir sehr heiter gewesen waren. Gott sei Dank, geht's nun besser; aber welche Aussicht bleibt uns, wenn drei Glieder der Familie an dem Leiden gestorben und sie in sechs Monaten zwei Anfälle hatte.“

Im April des Jahres 1833 wurde obiger Brief geschrieben; denselben Monat starb Fürst Radziwill an der Grippe. Elisa befand sich damals in einem Zustand, daß man ihr den Tod des Vaters nicht mittheilen durfte. Als sie ihn endlich erfuhr, nahm sie die Nachricht ruhiger auf, als man geglaubt hatte. Es scheint, als ob sie auch ihre baldige Auflösung geahnt habe, denn schon im Herbst des folgenden Jahres starb sie in Freienwalde. Zweifellos hat die seelische Prüfung, die über sie gekommen, ihr Ende beschleunigt und dieser Umstand noch dem Volksglauben, daß sie an gebrochenem Herzen gestorben, Vorschub geleistet haben. Im Gemüth des deutschen Volkes wird sie als leuchtende und rührende Gestalt mit dem Andenken Kaiser Wilhelms verknüpft bleiben; denn die Entzagung, die ihr hartes Erdenloos gewesen, hat der Nation reiche Früchte gezeitigt. Gleichzeitig aber webt ihre Erscheinung einen umfangbaren Duft von Jugend und Poesie um die Heldengestalt Wilhelm I.; sie wird seinem Volke aus erhabener Höhe gleichsam näher gerückt, da es erfährt, wie sein Kaiser geliebt und gelitten, gerungen und entsagt und wie er schon in früher Jugend sein Herzblut tropfenweise für sein Volk und sein Haus geopfert.

In der Familiengröße ruht die sterbliche Hülle Elisa Radziwill's; ihre eigentliche Ruhe- und Vergeßtätte wird im Herzen und Andenken liebevoller Naturen sein; durch Entzagung Eins mit dem Mann ihrer Liebe, erscheint sie als sein guter Geist, als eine der edelsten und rührendsten deutschen Frauengestalten, auf deren Scheitel ein Abglanz von der edlen Weiblichkeit der Königin Luise ruht, die wie sie in Kummer geschieden, um unsterblich im Herzen der Nation fortzuleben. —

Wissenschaft, Kunst, Literatur.

Der Schriftsteller A. v. Winterfeldt, bekannt durch seine humorvollen Novellen aus dem militärischen Leben, ist am Freitag Abend im Alter von 65 Jahren gestorben.

Die Berliner Polizei verbot die Aufführung des Wildenbruch'schen Schauspiels „Der Generalstobbit“ im Deutschen Theater, weil das im dreißigjährigen Kriege spielende Stück mit Rücksicht auf das österreichische Bündnis ein Anstoß erregen müsse. Die definitive Entscheidung dürfte dem Kaiser vorbehalten werden.

Vermischtes.

Ein sonderbares Gesuch. Im Januar d. J. hatte sich die Schülerin einer höheren Töchterchule an den Kaiser mit der Bitte gewandt, er möge doch anordnen, daß im königlichen Schauspielhaus „Wilhelm Tell“ auf das Repertoire gesetzt werde und möge ihr gütigst dazu ein Freibillet gewähren. Sie sei eine gute Schülerin, habe einen Aufsatz über dieses Thema für die Schule anzufertigen, könne aber solches nicht in richtiger Weise thun, wenn sie nicht einer Aufführung des „Tell“ beigewohnt habe. Der Kaiser wollte diese Bitte auch erfüllen, erhielt aber von der General-Intendantur die Nachricht, es sei zur Zeit nicht möglich, eine „Tell“-Vorstellung zu geben, da man gerade mit der Neuinstudierung beschäftigt sei. Kaiser Wilhelm ließ die Bittstellerin hierauf mit dem Bemerk zu Kenntnis sezen, daß sie seiner Zeit ein Billet erhalten solle und daß auf seinen Wunsch der Lehrer die Aufgabe bis auf Weiteres hinausschieben werde. Wie es nun heißt, ist die originelle Bitte des Mädchens nicht in Vergessenheit geraten. Als jüngst „Wilhelm Tell“ neu einstudiert im königlichen Schauspielhaus zur Darstellung gelangte, befand sich unter den begeisterten Zuschauern auch die eifrige Schülerin, der von der General-Intendantur auf Wunsch des

Kaisers ein Platz zur Verfügung gestellt worden war. Ob das Mädchen nun wohl einen guten Aufsatz liefern wird?

Ein Schwundelkompott. Die gegen Savics, den Kammerdiener des verstorbenen serbischen Patriarchen Angblic, fürlich eingeleitete Untersuchung, weil jener den Patriarchen in der Sterbefunde bestahl, ergab, wie aus Pest mitgetheilt wird, daß Savics zu Komplizen hatte den Hosprälaten und Theologie-Professor Lemaics, den Gymnasial-Professor und Karlsruher Sparklassen-Direktor Dimitrievs, ferner den Prior des Fenecker Klosters und den Wirtschaftsbeamten Stojanovics, welche sämtlich verhaftet worden sind. In Folge der Verhaftung des Sparklassen-Direktors erfolgte eine Panik in der Klausenburger Sparkasse. Der Plan Dimitrievs zu befreien, wurde vereitelt. Bis her ist konstatiert, daß 6000 fl. baar und 36 000 fl. in Papieren gestohlen wurden.

Ein schrecklicher Unfall hat sich vor Kurzem während der Fahrt des von Braunschweig nach Hannover gehenden Personenzuges bei der Station Misburg zugetragen. Ein Schaffner wurde bei Ausübung seines Dienstes von dem anrägenden Publikum vom Trittbrett des noch langsam fahrenden Zugs unter die Räder getreten und derart vermaut, daß er sofort eine Leiche war. Derfelbe hinterläßt eine Witwe und 7 unversorgte Kinder. Es ist eine Untersuchung eingeleitet, um die an dem Unglücksfälle Schuldigen zu ermitteln; wie verlautet, sollen bereits einige Personen verhaftet sein.

Was ein Pfennig thun kann. Ein Laufjunge in einem Geschäft hatte einmal drei Pfennige vom Buchhalter leihen müssen. Dieser hatte zwei Pfennige vom Kassirer geliehen und der Kassirer war einmal in Verlegenheit gekommen, zwei Pfennige vom Laufjungen zu leihen. Nun ereignete es sich eines Tages, daß der Laufjunge zu seiner großen Freude einen Pfennig in seiner Westentasche fand. Er ging sofort zum Buchhalter, um von seiner Schuld abzuzahlen, welche dadurch auf zwei Pfennige vermindert wurde. Der Buchhalter sandte denselben zum Kassirer: „Jetzt bin ich Ihnen nur einen Pfennig schuldig.“ Dasselbe sagt der Kassirer zum Jungen und läßt ihm das Geldstück kommen. Der Junge eilt mit dem Pfennig zum Buchhalter und sagt: „Jetzt bin ich Ihnen noch einen Pfennig schuldig.“ Der Buchhalter remittirt den Pfennig an den Kassirer und bemerkt: „Jetzt sind wir quitt.“ Der Kassirer sagt zum Jungen, indem er ihm das Geldstück gibt: „Nun sind wir quitt.“ Der Junge geht zum Pult des Buchhalters, überreicht ihm den Pfennig und sagt: „Nun sind wir quitt.“

Angebliches Touristen-Unglück. Künftig brachten Wiener Blätter die Mitteilung, daß zwei Grazer Touristen, die sogar mit Namen bezeichnet waren, in den Dolomiten durch Absturz auf der Croda Rossa in Umvezo verunglückt seien. Wie nun der Hotelier J. Bloner in Schluderbach der Bozener Zeitung mittheilt, ist an der ganzen Unglücks Geschichte kein wahres Wort.

Neumatismus-Hunde. In Prof. Jäger's Monatsblatt lesen wir in einem Aufsatz über „Hundesteuer“, daß in Ieben (außer Ketten- und Wachhunden) jene Hunde steuerfrei sind, welche von ihren vermögenslosen Besitzern nachweislich nur zu dem Zweck gehalten werden, um diesen Gicht, Rheumatismus, überhaupt Gliederschmerzen zu vertreiben, indem sie Nächts im Bett an dem kranken Gliede des Besitzers liegen. Solche Fälle werden streng geprüft, um Schutz gegen singirte „Rheumatismus-Hunde“ zu schaffen.

Er kannte seine Heerde. Der berühmte Theologe Schleiermacher predigte eine Zeit lang sonntäglich in dem Früggottesdienste und hatte immer zahlreiche Zuhörer. Er selbst sagte einst darüber, er habe dreierlei Zuhörer: Studenten, junge Mädchen und Soldaten. Die Studenten kämen seitwegen, um die Predigt zu hören, die jungen Mädchen der Studenten wegen und die Soldaten der jungen Mädchen wegen.

Bei Maisfeld (Kreis Melsungen) auf der Berlin-Coblenzer Eisenbahn ist Freitag ein Personenzug durch Entgleisung verunglückt. Es soll nur Schaden an Material entstanden sein. — In der Nähe von Chemnitz ist ein junger Mann mit durchschnitter Kehle ermordet aufgefunden worden. Dem Ermordeten sind 500 Mark Gold geraubt worden. — Der Inhaber eines Strumpfwarenengeschäfts in Chemnitz ist seit einigen Tagen, unter Hinterlassung von Frau und Kindern nebst 50 000 Mark Schulden flüchtig, nachdem er noch etwa 15 000 Mark als „Reisegeld“ zusammengerafft hat. — Der Kassirer Franz Karel, welcher bei der Südbahn-Kasse 22 778 fl. in Pest defraudirte, erschoss sich Sonnabend Nachmittag auf dem Öfener Friedhof.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 10. November. Graf Bismarck traf hier heute Mittag aus Wien ein. Die Abreise nach Friedrichsrh ist noch unbestimmt. Abmachungen oder Besprechungen desselben in Wien und Pest über handelspolitische Dinge werden besritten. — Die Rechnungs-Ergebnisse der Berufsgenossenschaften stellen die effektiven Ausgaben für 86 Berufsgenossenschaften auf 25,669 000 Mk. fest.

Pest, 10. November. Bei zahlreichen Infanteristen des Temesvarer Korps wurden hochverrätherische Flugschriften vorgefunden. Der Korpskommandant benachrichtigte hieron die politische Behörde zwecks Beschlagnahme der Flugschriften.

Paris, 10. November. Die boulangistischen Blätter verbreiten die Meldung, Boulanger werde übermorgen in der Kammer erscheinen.

London, 10. November. Auf dem gestern stattgehabten Lordmohors-Bankett hielt der Ministerpräsident Salisbury eine bedeutsame Rede. Redner wies auf die gegenwärtigen Streitigkeiten zwischen dem Kapital und der Arbeit hin und richtete an beide Parteien die Warnung vor der großen Verantwortlichkeit, welche sie eingehen, wenn sie durch ihre Streitigkeiten in einer Zeit der lebhaftesten Konkurrenz auf den Fortgang des großen Industriebetriebes Englands stören würden. In Betreff Irlands bemerkte Lord Salisbury, daß die Regierung nicht im Entferntesten geneigt sei, ihre Politik hinsichtlich Irlands nach der Richtung der Homeuler hin zu ändern. Zu den auswärtigen Angelegenheiten

übergehend, erklärte der Redner, mehr als irgend eine andere Frage beschäftige gegenwärtig Afrika die europäischen Staaten. Alle Nationen befanden einen edelmüthigen Wetteifer in ihren Bemühungen, die Zivilisation in jenem Welttheile zu fördern. Großbritannien stehe darin nicht zurück. Die jüngst gebildeten drei großen Gesellschaften hätten begonnen, die Zivilisierung Afrikas mit aller Aussicht auf Erfolg zu betreiben. Lord Salisbury gedachte mit Ausdrücken der Genugthuung der nach Brüssel einberufenen Konferenz zur Berathung der Sklaverfrage, welche eine Epoche der Weltgeschichte bezeichne, und sprach hierbei dem Sultan von Samsibar seinen Dank aus für die Verfügung, betreffend die Gewährung der Segnungen der Freiheit. Für Egypten bestehet noch immer die Gefahr einer Invasion. Die Macht des Kalifen sei noch stark, wie die Befreiung Emin Pascha's beweise. Der Zeitpunkt für die Räumung Egyptens sei daher noch nicht eingetreten. Die anderen Mächte könnten England bei der Einführung von Maßregeln zur Hebung des Wohlstandes in Egypten unterstützen oder den Tag für die Räumung Egyptens von englischen Truppen hinauszchieben, indem sie den Bemühungen der englischen Regierung entgegenarbeiteten.

In Betreff Europa's erklärte Lord Salisbury, wenig zu sagen zu haben. Die auf Kreta entstandenen Schwierigkeiten gingen einer schnellen Beseitigung entgegen. Eine andere Ursache zur Verhügung Europa's bestehet zur Zeit nicht. In Betreff des Gerüsts, wonach die britische Politik durch besondere Abmachungen gebunden sei, betonte der Redner, daß die Politik Englands hinsichtlich Europa's und des Mittelmeeres der ganzen Welt bekannt sei. Sie sei die Politik des Friedens und der Aufrechterhaltung der bestehenden Dinge. Keine Aenderung wäre verderblicher als eine Gebietsvermehrung irgend einer Großmacht, wodurch eine Katastrophe sicherlich schnell herbeigeführt würde. Eine Tollheit, ja unmöglich wäre es, England an irgend welche bestimmte Schritte für die Zukunft zu binden. In diesem Jahre hätten in mehr als einem Lande Ereignisse stattgefunden, welche in der Richtung des Friedens lägen. Die aufrichtigen Bestrebungen der europäischen Herrscher zu Gunsten des Friedens hätten erhöhte Kraft gewonnen. Der politische Barometer steige deutlich in der Richtung des Friedens. Von den europäischen Staatsmännern, die am besten zu urtheilen befähigt seien, würden die Friedensaussichten zur Zeit für größer als zuvor gehalten.

Original-Telegramm des Hirschberger Tageblatt.
Berlin, 11. November. In der heutigen Reichstagsitzung wurde ein Antrag Rickerts betr. die Vorlage einer neuen Militär-Strafprozeßordnung genehmigt. Sodann erfolgte die Berathung eines anderen Antrages Rickerts betr. Verstöße der Regierung gegen das Wahlgesetz und gegen das Sozialistengesetz. Hierbei entspann sich eine sehr erregte Debatte zwischen den Abgg. Rickert, Singer, Fleser, Müller und dem badischen Bundesbevollmächtigten Marshall. Es wurde schließlich, obwohl von freisinniger Seite ein zweimaliger Vertagungsantrag gestellt war, ein Antrag auf Uebergang zur Tages-Ordnung angenommen.

Wetterhaus am Postplatz, 11. November, Nachmittags 1 Uhr.
Barometer heut 739 gestern 733
Thermometer + 1 gestern + 2 G. R.
Höchster Stand heut: + 2 1/2 gestern + 4 G. R.
Niedrigster Stand heut - 1 gestern + 1 =

Goldberg, 2. November. (Marktbericht.) Weizen (gelber) per 100 kg 17,00—18,50 M. Roggen per 100 kg 16,90—17,20—17,50 M. Gerste per 100 kg 15,90—16,30—16,50 M. Hafer per 100 kg 15,20—15,60—16,80 M. Kartoffeln per 100 kg 5,00—5,50 M. Butter per 1 kg 2,20 M. Eier per Schod 5,20 M. Senf per 100 kg 6,00—6,50 M. Stroh per 100 kg 4,50—5,00 M.

Courszettel des Hirschberger Tageblatt.

Deutsche Fonds.

	G. v. 8/11.	G. v. 9/11.
Deutsche Reichs-Anleihe	88 4 107,25 G	107,00 b
do. do.	3 1/2 102,40 b	102,00 b
Preuß. Staats-Anl. com.	4 106,50 G	106,50 b
do. do.	3 1/2 102,50 b	102,50 b
Berliner Stadt-Oblig.	4 100,50 B	100,50 G
Breslauer Stadt-Oblig.	4 101,00 B	101,00 B
Kurz- u. Neuem, neue	3 1/2 101,50 b G	101,50 G
do.	4 104 b	104 b
Landsh. Ctr.-Pfdbr.	4 —	—
do.	3 1/2 100,50 b B	100,50 b
Ostpreußische	3 1/2 100,50 b	100,50 b
Pommersche	3 1/2 100,00 b	100,00 b
do.	4 —	—
Posenische	4 100,70 b	100,70 b
do.	3 1/2 100,25 b	100,25 b
Schl. altlandschaftl.	3 1/2 100,50 G	100,50 B
do. Landsh. Lt. A.U.C.	3 1/2 100 b	100,10 b
do. do. Lt. A.U.C.	4 100,50 G	100,70 G
do. do. neue	3 1/2 —	—
Westpr. Rittersch. I.B.	3 1/2 100,50 b	100,50 b
do. do. II.	3 1/2 100,50 b	100,50 b
Schlesische Rentenbriefe	4 104,25 G	104,40 B
Hamb. St.-Anl. v. 1886	3 92 b	92 b
Sächs. Anl. v. 1869	4 —	103 B
do. Rente v. 1878	3 93,50 b	93,00 G

Ausländische Fonds.

	G. v. 8/11.	G. v. 9/11.
(Die mit * versehenen Papiere sind steuerpflichtig.)		
Dest. Juli-Silberr. gr.	38 4 73,00 b	73,00 b
do. do.	fl. 4 1/2 73,00 b	73,00 b
do. Octb. do.	gr. 4 1/2 73,20 b	73,00 b
do. do.	fl. 4 1/2 74 b	73,00 b
do. Papierrente	4 1/2 —	73,20 b
do. do.	4 1/2 73,40 B	73,40 b
do. Goldrente gr.	4 93,50 b	93,50 b
do. do.	II. 4 94,40 b	94,50 b
Russ.-Engl. von 22.	5 —	—
do. cons. v. 80	4 93,50 b G	92,50 b
do. Rente 83	6 113,75 G	114 B
do. Goldrente v. 84*	5 102,50 b	102,50 G
do. I. Orient*	5 64,70 b G	64,50 B
do. II. Orient*	5 64,70 b G	64,50 G
do. III. Orient*	5 65,50 b G	65,50 b
do. B.-Cr.-B. neuerg.	4 1/2 97,50 G	97,50 G
do. Cr.-B.-Cr.-Pf.*	5 84,75 G	85 b
do. Nikol.-Oblig. gr.	4 93,50 b	93,50 b
do. do.	fl. 4 93,50 b	93,50 b
do. Poln. Sch.-Obl.*	4 —	93,50 b
do. do.	4 88 b	88,50 b
Argent. Goldearl.	5 92,40 b	92,50 b
do. do. kleine	5 92,50 b	92,75 b
do. do. innere	4 1/2 85,40 b	85,50 b
Egypt. Anleihe (gar.)	5 104,50 b	104,50 b
Italien. Rente	5 93,75 b	93,75 b
Megtc. cons. Anl.	6 96,45 b	96,40 b
do. fletne	6 97,25 b	97,25 b
Portug. Anl. v. 1888	4 1/2 99,10 B	99,50 G
Rumänische	6 106,50 b	106,50 b
do. fletne	6 106,50 b	106,50 b
do. amort. gr.	5 96,50 b	96,70 b
do. do. fl.	5 97 b	97 b
do. fund. gr.	5 101,40 b	101,40 b
do. do. fl.	5 101,50 b	101,50 b
Schwedische	3 1/2 100,50 b G	100,50 b
do. . . .	3 88,50 b	88,10 b
Serb. amort.	5 84,75 b G	84,50 b
do. von 85	5 85,10 b G	85,10 b G
Lürl. Anl. 1865	1 17,55 b G	17,35 b G
do. Staats-Anl. 1888	5 82,20 b	82,50 b
Ung. Golde. große	4 86,50 b	86,50 b
do. do. 100 fl.	4 88,25 b	88,25 b
do. Papierrente	5 83,20 B	83,10 G

Hypotheken-Certifikate.

	G. v. 8/11.	G. v. 9/11.
Östche. Grundschuld-B.	88 4 102,50 b G	102,50 b G
do. do.	3 1/2 99,50 b G	99,50 b G
Deutsche Hypoth.-Bank	4 101,50 b G	101,50 b G
do. do.	3 1/2 99,50 G	99,50 b G
Hamb. Hypoth. r. 100	4 101,50 b B	101,50 b
do. do.	3 1/2 99,75 b B	98,75 b
Mettlinger Hypoth.-Bf.	4 102 b G	102 b G
Nordd.-Gr.-Cr.-Pfdbr.	4 102 b G	102 b G
Pomm. Hyp.-Bf. Lr. 120	5 95,50 B	95,50 B

Deutsche Fonds.

	G. v. 8/11.	G. v. 9/11.
P. Hyp.-B. II.u. IV. r. 110	88 5 94 B	94 b B
do. II. r. 110	4 1/2 91,50 B	91,50 G
do. I. r. 100	4 88,50 B	88,50 b B
Pr. Bd. unkdb. r. 110	5 112 G	112 G
do. X. Ser. r. 110	4 1/2 110,75 G	110,50 b
do. VII. IX. Ser. r. 100	4 100,75 G	100,75 b G
do. XI. Ser. r. 100	3 1/2 99 G	99 b G
do. unk. Pfdbr. r. 110	5 —	—
do. do. r. 110	4 1/2 —	—
do. do. r. 100	4 100,90 G	100,90 b
do. do. r. 100	3 1/2 98,50 b B	98,50 b G
Pr. Hyp.-A. B. I. r. 120	4 1/2 —	117 G
do. VI. r. 110	5 110,25 G	110,25 G
do. div. Ser. r. 100	4 102,50 b G	102,50 b G
Schl. Boden-Credit-Bf.	5 102,50 G	102,50 b
do. do. r. 110	4 1/2 110,50 b B	110,50 G
do. do. r. 100	4 101 G	101 G
do. do. r. 99 G	99 b B	99 b
Schwed. Hyp.-B. v. 1879	4 1/2 103,70 b	103,50 G
do. do. v. 1878	4 102,50 b G	102,50 G

Zoospapiere.

	Brief.	Gelb.
Braunschw. 20 Rthl. L.	88 —	106,50 G
Bukarester 20 Fr. L.	— 46,50 b	—
Goth. Pr.-Pfd. I. Em.	3 1/2 112,70 b	—
do. II. Em.	3 1/2 108,70 b	—
Köln-Münz. 3 1/2 % B.-A.	3 1/2 142,40 b	—
Kurbess. 40 Rl. Loose	— 338 b B	—
Oldenb. 40 Rl. Loose	3 137,10 b	—
Pr. 3 1/2 % B.-A. v. 1855	3 1/2 157,50 b	—

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

	Div.	G. v. 8/11.	G. v. 9/11.

<tbl_r cells